

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Landwirthschaftliche Versuchshöfe.

(Fortsetzung.)

Wir kommen nun zu Musterhöfen, welche ganz anderer Natur sind; ja, man kennt dieselben als solche sogar nicht. Aber die Viehhändler, Fleischer, Obst- und Getreidehändler von den weitesten Umkreisen wissen den Weg zu diesen Höfen gar wohl. Dieselben lassen aus guten Gründen freilich nicht viel von denselben verlauten; sie besuchen dieselben aber stets, wenn sie etwas Ausgezeichnetes zu erkaufen trachten und lassen ihr Geld dort lieber als an anderen Orten zurück.

Betritt man diese Höfe, so bemerkt man allerdings nicht jene in's Auge fallende Musterhaftigkeit, aber eine gewisse wohlthuende, anheimelnde praktische Ordnung wird man bis in den kleinsten Winkel verfolgen können.

In den Stallungen dieser Höfe wird man recht praktische aber niemals theuere Einrichtungen treffen: die Viehrace wird stets die einheimische sein; das Vieh selbst wird durch seine Anzahl sowohl als durch Größe, gutes Aussehen und durch Reinlichkeit in der Haltung einen guten Eindruck machen und einen sicheren Schluß auf die Güte und gute Bestellung der Felder und Wiesen zulassen. Der Besitzer wird sich im Gespräche als ein ernsthafter, ruhiger und freimüthiger Mann bekunden, welcher mit wenigen schlichten Worten das Gedachte deutlich wiedergeben vermag. Es wird beim Scheiden ein Mann vor uns stehen, welcher durch eigene Arbeit, Sparsamkeit und Ausdauer schon Vieles für seinen Grund geleistet, welcher aber noch fort und fort zu verbessern trachtet, welcher sich keiner Neuerer absolut abhold zeigt und welcher

endlich, um in allen Zweigen seines Gewerbes als Muster hingestellt werden zu können, nur der richtigen theoretischen Anleitung, eines guten Anstoßes und des hinreichenden Betriebskapitals bedarf. Hier haben wir es mit einem wahren Musterhof zu thun, welcher nur der Signatur bedarf, um als vortrefflich wirkendes Beispiel zu dienen.

Studirt und sucht man unter den verschiedenen Grundbesitzern eines Landes noch weiter, so wird man Höfe finden, welche weniger das Prädikat eines „musterhaften“ verdienen. Aber dennoch ist die Wirthschaft selbst eine musterhafte, jedoch in ganz anderem Sinne. Der Hof und Grund nebst manchen Einrichtungen sind keineswegs musterhaft, aber der Herr desselben versteht es musterhaft zu wirthschaften, trotz Unglück und Schuldenlast und anderen mißlichen Verhältnissen. Es haben diese Männer in allen Berufsclassen ihre Leidensgenossen. Bei der großen Mehrzahl von ihnen bringt ihr Fleiß, ihre Ausdauer und Intelligenz endlich doch die langersehnte goldene Frucht in's Haus.

Ich komme nunmehr zu der Behauptung, daß diese zuletzt geschilderten Musterhöfe und ihre Besitzer jenes gute mit Erfolg gekrönte Beispiel abzugeben berufen sind, durch dessen richtige, geschickte Anwendung allein jenes Eingangs erwähnte hohe Ziel erreicht werden kann. Es sind dies jene Männer, mit deren Hilfe am raschesten und gleichmäßigsten, ferner mit dem geringsten Kostenaufwande in allen Ländern der Monarchie die Produktion gehoben werden kann. Solche Männer sind populär oder werden es binnen kurzer Zeit; sie sind Landesfinder und besitzen vermöge ihres sicheren Auftretens das Vertrauen der Umgegend. Bekannt mit jeglicher Arbeit ihres vielseitigen Gewerbes, be-

kunden sie durch ihr Benehmen gesunden Sinn, scharfes Urtheil, unbeugsame Willenskraft und Ausdauer. Auch sind dieselben zumeist im Besitze einer unverwundlichen Gesundheit, der großen Förderin aller landwirthschaftlichen Arbeiten und Unternehmungen.

Es erübrigt mir nur noch auseinanderzusetzen, auf welche geschickte Art und Weise diese Musterhöfe zum Nutz und Frommen der Gesammlandwirthschaft angewendet werden sollen.

Mein Vorschlag, um die Rohproduktion durch die Macht des guten, mit klingendem Erfolg gekrönten Beispiels zu fördern, stützt sich demnach auf die Errichtung solcher Musterhöfe, und will ich die Besitzer derselben Musterhofmänner nennen. Dem Ackerbauministerium, im Einvernehmen mit den landwirthschaftlichen Vereinen wird es gelingen, nach und nach solche Musterhofbesitzer ausfindig zu machen, so daß mehrere kleine Gemeinden zusammen, die großen allein, sich eigener solcher Musterhöfe und Musterhofmänner zu erfreuen hätten. Die Ausfindigmachung eines solchen Musterhofmannes ist eine den landw. Vereinen und den Wanderlehrern gewiß entsprechende Thätigkeit. Durch Besprechung letzterer mit den verschiedenen Bürgermeistern der Gemeinden, durch Begehung derselben selbst wird es dem Vereinsorgan gewiß gelingen, die richtigen Musterhofmänner zu finden. Die Schwierigkeit, den richtigen Mann herauszufinden, liegt nur in der rechten Charaktererkenntniß des Gesuchten. Glaubt das Organ des Vereines oder der Regierung — wir wollen daselbe den Vertrauensmann nennen — einen Musterhofbesitzer gefunden zu haben, so ist vor Allem nothwendig, demselben den hohen Zweck, welchem er dienen soll, auseinanderzusetzen. Ist der richtige Mann getroffen, so

Feuilleton.

Er kommt nicht.

Von R. Feigel.

(Fortsetzung.)

„Herr“, versetzte der Andere zornig, während er vorwärts trat und Gustav's Arm preßte, „die Tugend der Frauen ist kein Ziel für Kugeln.“

„Bah, ich glaube mit mehr Recht, als Sie, für Elise schwärmen zu dürfen. Ich liebe sie; ich war überzeugt von ihrer Tugend, stolze auf ihre Treue.“

„Würden Sie diese Sprache auch Ihren Genossen, Ihren Freunden gegenüber führen?“ fragte Oldenburg mit kühler Verachtung und ließ den Arm des Andern los. „Würden Sie vor der jeunesse dorée der Residenz Ihrer Liebe zur Apothekerstochter in anderem Ton, als Ihrer andern Eroberungen, Erwähnung thun?“

„Herr!“ brauste Gustav auf.

„Ich frage, warum Sie den Fehltritt eines Mädchens plötzlich schmäheln, da ich hundert Mal Ihresgleichen sich solcher und größerer Vergehen rühmen hörte!“

In der Verwirrung widerstreitender Gefühle entflohen Gustav die Worte: „Sie thun mir Unrecht. Ich wäre an Elisens Seite etwas geworden.“

Oldenburg sah mit ernstem, großem Blick den Jüngling an. „Was thaten Sie denn“, sprach er, „den Traum Ihrer Jugend zu verwirklichen? Man muß sich sein Ideal verdienen. Wenn Sie nicht Seelenstärke genug besitzen, dem Mädchen zu verzeihen, seien Sie wenigstens auch darin Egoist, sich aus Ihrem Verlust Gewinn zu schaffen. Im Schmerz liegt Kraft. Widmen Sie diese Kraft dem Guten, dem Schönen, dem Vaterlande!“

Gustav blickte nachdenklich vor sich hin. In seiner Seele ward es mehr und mehr klar und lichtvoll, wie draußen am Himmel. „Sie sind frei“, sagte er leise, „Sie werden Elisen jetzt Ihre Hand reichen.“

„Wie klein denken Sie von ihr, von mir!“ versetzte Oldenburg mit schmerzlichem Lächeln. „Sollen wir die Lästerungen durch eine Lüge zum Schweigen, soll ich über dem Grabe meiner Frau des Mädchens Zukunft zum Opfer bringen? Nein, Elise liebt mich nicht. Ich aber werde meine Schuld büßen, ohne Sie in mein Schicksal zu ziehen und Sie zum Mörder zu machen. Gestern Nachts während des Brandes erhielt ich aus der Residenz die Nachricht, daß unser

König für Schleswig-Holsteins Recht das Schwert ergreift. Der Krieg ist erklärt, das Heer bricht auf. Ich werde für die Ehre Deutschlands kämpfen, ich werde dafür fallen. . .“

Er sprach dies mit schlichter Innigkeit; der erbitterteste Verleumder hätte seinen Worten geglaubt. Und wie er so da stand, von rosigem Licht übergossen, die Augen voll milden Ernstes dem Sonnenaufgang zugewandt, ein Bild kraftvoller Schönheit, ergriff Gustav tiefe Bewegung. Aber noch drängte dieser den Sturm zurück. „Was wird aus Elise werden?“ fragte er mit bebender Stimme.

„Elise ist eine große Seele“, gab Oldenburg als Antwort zurück. „Sie wird denjenigen, welche sie gestern am grimmigsten lästerten, am meisten Gutes thun. Ihr Alle, wenn ich längst vergessen und begraben bin, werdet sie einst bewundert segnen.“

Da warf sich Gustav plötzlich aufweinend an Oldenburg's Hals. „Nein“, rief er, „ich werde Sie niemals vergessen, so wenig ich dieser Nacht vergeße, die mich in meinem tiefsten Wesen verwandelt und geläutert hat. Sie sind ein Held, ich will wenigstens ein Mann sein. Heute noch, in Ihrer Gegenwart, werfe ich mich Elisen zu Füßen, bitte um Vergeben und Vergessen, um die alte Liebe und Treue. Und wenn die ganze Welt sich gegen sie erhebt

wird es gar keine Schwierigkeit kosten, ihm die Wichtigkeit seiner Aufgabe klar zu machen und seine Bereitwilligkeit zu diesen und jenen Verbesserungen und Veränderungen zu erhalten.

Es ist dieses Moment schon ein guter Prüfstein für solch' einen Musterhofmann. Richtig erkannte Männer solcher Gattung werden ihre volle Bereitwilligkeit zur Vornahme der für ihre Segend notwendigen Veränderungen oder Verbesserungen zusagen, wenn nur ihr gesunder Sinn die Trefflichkeit solcher Anordnungen herauszufinden vermag, und sie werden um so eher geneigt sein, dem Vertrauensmann willig an die Hand zu gehen, wenn ihnen bekannt wird, daß zu größeren Unternehmungen Geldmittel aus der Staatskasse, selbstverständlich gegen Rückerstattung, zu Hilfe genommen werden können. Sind einmal nur einige solche Musterhöfe begründet oder vielmehr nur herausgefunden, so wird das Ackerbauministerium mit Hilfe der landw. Vereine in die glückliche Lage kommen, alle von denselben gewünschten Verbesserungen auf die billigste, allgemeinste und schnellste Art durchzuführen.

Es werden diese volksthümlichen Anstalten zu wahren Fühlhörnern des Ministeriums für Ackerbau, der Regierung sich gestalten, indem die Vertrauensmänner sich in Kurzem einen überraschend richtigen Einblick in die Lage des Landmannes und der Bodenkultur zu verschaffen vermögen, welchen sie, ohne diese Einrichtung und den vielseitigen Verkehr mit den Männern der Praxis, niemals erreicht haben würden.

Zur Geschichte des Tages.

Das Schicksal der Bankvorlage ist so gut wie entschieden — Dr. Herbst hat im Widerspruche mit der Gesinnung, die er vor Jahr und Tag ausgesprochen, für die Gemeinsame sich geschlagen. Die Mehrheit der Verfassungstreuen, welche sich von diesem Redner führen läßt, wird für die Vorlage stimmen und da auch die Polen den Magyaren zu Liebe mithalten, so muß dem Ministerium der erste große entscheidende Wurf gelingen.

Unsere Halbamtlichen behaupten, daß den Russen alle Sieger nichts nützen, weil „Europa“ das letzte Wort zu sprechen hat. Was aber ist Europa ohne Deutschland und Italien, die auf Seite Rußlands stehen — was ohne Oesterreich-Ungarn, welches von diesen drei Freunden umgeben ist? Bleibt Rußland Sieger, dann wird von „Europa“ bezüglich der Neugestaltung auf der Balkan-Halbinsel gewiß nicht mehr zu hören sein, als seit Beginn des Krieges.

trog' ich der ganzen Welt, und will sie hochhalten und lieben als mein Weib, so lang ich lebe. . .“

Oldenburg sah dem Leidenschaftlichen verwundert, zweifelnd in's Antlitz, dann aber erwiderte er die Umarmung und sagte: „Dieses Wort ist eine größere Heldenthat, als wenn Sie mit Todesgefahr zehn Leben retteten. . .“

Durch das Gemach und draußen in der Natur fluthete der goldene Quell des Tages; in den Blüthen und Bäumen des Gartens sangen die Vögel, und fernab bliesen die Zinkenisten der Waldbirchner Schützengilde zum Beginn ihres Festes die erhabene Weise eines Chorals. . .

Beide Männer lagen sich noch in den Armen, als Frau Flemming hastig in den Pavillon trat. Sie war zu erregt, um über Oldenburg's Anwesenheit zu staunen, eilte auf ihren Sohn zu und küßte, ihn zu sich niederziehend, ihn auf die Stirn. Dann ergoß sie sich in zärtliche Vorwürfe. Aus einem unholden Schlaf, erzählt sie, dessen Trambilder ihr Gustav bald mit dem ausgetretenen Fluß kämpfend, bald von Flammen umringt, gezeigt hätten, wäre sie beim Morgengrauen erwacht. Marianne, an ihr Bett gerufen, hätte ihr die entsetzlichen Vorgänge der Nacht geschildert, sie über Gustav's Anwesenheit beruhigt, aber auch

Die Erstürmung von Kars und die Belagerung Erzerums veranlassen jene Diplomatie, welche sich nicht zu helfen weiß, ihre Blinde auf England zu richten. Je mehr Rußland seine militärischen und finanziellen Mittel verbraucht, desto gefährlicher wird England mit seiner ungeschwächten Kraft. Einen Bundesgenossen wird letzteres jedoch auf dem Festlande von Europa schwerlich finden und es bliebe somit nur ein Ausweg: den Fanatismus der vierzig Millionen Mahomedaner Indiens zu verwerthen.

Vermischte Nachrichten.

(Geheimnisse von Frankreich. Eine Mutter wird gesucht.) Unter Beistand eines der gewiegtesten Advokaten und mit Hilfe der Londoner Gerichte wird jetzt, wie man dem „Berliner Tagblatt“ von der Themse schreibt, eine Mutter gesucht. Diese mutterlose Waise ist ein ebenso blendend schönes als energisches Persönchen, genau so alt als der prinzipliche Stammhalter der Napoleoniden in Chislehurst, von südlichem Feuer, zierlichem Wuchse und von einer merkwürdigen Ähnlichkeit mit jener wegen ihrer Schönheit und ihrer Mode-Erfindungen einst auf einem Throne hochbewunderten Dame. Als die mutterlose Waise zuerst in London mit ihren Ansprüchen auftrat, jagte sie den sämtlichen französischen Legitimisten einen heillosen Schreck ein. Sie behauptete und belegte durch zahllose Briefe, daß sie der Familie der Herzogin von Berry, der Mutter Heinrich des Fünften, sehr nahe stehe, so nahe, daß der Einsiedler von Frohsdorf sie eigentlich als Onkel liebevoll in die Arme schließen müßte, denn ihre Mutter sei im Jahre 1816 als eine natürliche Tochter der Herzogin von Berry in einem italienischen Franziskanerkloster geboren worden. Briefe, welche die junge Prätendentin ihrem Advokaten unterbreitete, rechtfertigten diese Behauptung in überraschender Weise und es gingen aus denselben ferner noch so interessante Thatfachen über das Leben der Herzogin von Berry hervor, daß Freunde des Grafen von Chambord es für rathsam erachteten, die Klage vorläufig zurückhalten zu lassen, um noch nähere Erkundigungen einzuziehen. In der That wurde eine legitimistische Prüfungs-Kommission eingesetzt und sie arbeitete mit solchem Eifer und Erfolg, daß eines schönen Tages nicht nur den Legitimisten, sondern auch den bisher hohnlächelnden Bonapartisten in London und anderwärts eine entsetzliche Ueberraschung in die

von einer Frau erzählt, welche von einem Fenster am Markt Flemming mitten im wüthenden Haufen gesehen haben wollte. Darum überzeuge sie sich mit eigenen Augen, daß die Aussage der Frau ein Märchen, und Gustav wohlbehalten und unverletzt nach Hause gekommen sei. „Nein, kein Märchen!“ rief sie plötzlich erblassend, indem ihre schwachen Augen den Liebling näher betrachteten. „An Deinem Haar klebt Blut, Deine Kleider sind zerissen — Heiliger Gott! Du bist verwundet! Was ist geschehen? Wer, wer that's?“

Gustav beruhigte die Frau, die außer sich war, und indem er ihre Hand in die Oldenburg's legte, sagte er: „Ich war in Todesgefahr, aber dieser edle Mann wurde mein Retter.“

„Sie?“ rief Frau Flemming in aufwallender Dankbarkeit und wiederholte dann, nicht ohne Verwirrung und Kälter: „Sie!“ Gustav jedoch, als er sah, wie sie mit Staunen und Unruhe bald ihn, bald seinen Gast betrachtete, bat sie, mit einem bedeutungsvollen Blick auf Oldenburg, mit ihm einen Gang durch den Garten zu machen.

(Schluß folgt.)

Glieder fuhr. Die Existenz der oben erwähnten natürlichen Tochter der Herzogin von Berry stellte sich nämlich als unleugbar heraus; mehr noch, es war kein Zweifel, daß die Herzogin ihr natürliches Kind, das in der Taufe die Namen Maria Klemenza Karolina erhielt, vielen Personen gegenüber anerkannt. Weiter kam auch zum Vorschein, daß diese Maria Klemenza Karolina aus Hochachtung für die herzogliche Mutter und aus Liebe zur Natürlichkeit gleichfalls einst in — natürliche Umstände gerathen war, deren Endergebnis die jetzt in London auftretende junge Dame sein will, die somit kurz und bündig die bekannte Herzogin von Berry als ihre „natürliche“ Großmutter reklamirt. Aber!! — und das ist die sonderbarste Phase in dieser romantischen Affaire — die junge schöne Dame scheint in Wahrheit gar nicht die Tochter ihrer reklamirten „Mutter“ zu sein, obgleich sie als solche erzogen, gehätschelt und anerkannt wurde. Ihre Abstammung reicht noch höher hinauf. Die erwähnte natürliche Tochter der Herzogin von Berry, mit Namen Maria Klemenza Karolina, wurde zuerst in einem Kloster in der Nähe von Florenz erzogen; sie wurde später sehr bekannt mit dem Leibarzt Napoleon des Dritten, Dr. Conneau; er siedelte nach Frankreich über und verkehrte viel mit den persönlichen Freunden des Grafen Chambord in der Nähe von Poitiers und Angoulême; mehr aber noch verkehrte sie mit den Bonapartisten italienischen Ursprungs. Da geschah es, daß eines Tages die ganze Welt hoch aufschauelte, denn einem neuen meteorgleich aufgestiegenen Monarchen in Europa stand eine schicksalschwere Stunde bevor: es handelte sich darum, ob ihm ein Erbe geboren würde, ein kräftiger Sproß der neuen Dynastie, oder ob ihm die Götter nur eine Tochter schenken möchten, eine schwache Stütze seines Stammes. Zu derselben Zeit aber, ja fast zu derselben Stunde sah Maria Klemenza Carolina, die Tochter der Herzogin von Berry, geheimnißvoll dem schwersten Augenblicke im Leben des Weibes entgegen. Und da begab es sich, daß Dr. Conneau in letzter Minute von einer Dame, deren Befehle er nicht gut abschlagen konnte, die delikate Mission erhielt, für einen männlichen Nachkommen zu sorgen, falls das Geschick ihr selbst nur eine Tochter bescheeren sollte. Die einzige Bedingung war, daß das Kind von „guter“ Geburt sein müsse. Doktor Conneau kannte Maria Klemenza Karolina und deren Ankunft. An sie wendete er sich und die Parzen fügten es, daß sie wirklich dem gefälligen Arzte in seiner Noth helfen konnte. Die viel kolportirte Legende, daß der junge Prinz Napoleon ein untergeschobenes Kind sei, wird somit wieder in neuer Lesart aufgetischt. Vorläufig ist die jugendliche Klägerin, trotz der neuen merkwürdigen Entdeckungen in praktischer Mäßigung entschlossen, nur ihren Anspruch auf den Nachlaß der Herzogin von Berry geltend zu machen.

(Schulsparksassen.) In Frankreich gibt es 3200 Schulsparksassen, an welchen sich über 250,000 Kinder betheiligen.

(Orientfrage. Friedensgerüchte.) Rußland soll geneigt sein, auf Gebietserwerbungen in Europa zu verzichten und würde den Friedenspreis in folgender Weise bestimmen: 1. Bulgarien, Bosnien und die Herzegowina bleiben in dem Bestandtheile des türkischen Reiches und erhalten eine autonome Verfassung, die diese Länder in eine rechtliche Stellung der Psorte gegenüber bringt, welche ungefähr jener entsprechen würde, in der sich die Moldau und Walachei vor deren Konstituierung unter Ruß befanden. Der Sultan wird für jedes dieser Länder einen Rajmakam ernennen, der jedoch auch den Provinzial-Landtagen verantwortlich sein würde. Diese Landtage werden über alle lokalen Angelegenheiten, namentlich über Alles was in das Kommunikations-, Sanitäts-, Kirchen- und Schulwesen einschlägt, entscheiden. Die Repartition der Steuern sowie die Be-

willigung des Rekrutenkontingents würden ebenfalls in die Kompetenz der Landtage fallen. Die Rajmalams werden der Nationalität angehören, welche in der betreffenden Provinz in der Majorität sich befindet. Die bulgarischen, bosnischen und herzegowinischen Festungen werden von türkischen Garnisonen besetzt bleiben. 2. Rumänien, welches die Dobrudscha erhält, wird als selbständiger Staat von der Pforte anerkannt. 3. Serbien wird unter der Oberhoheit des Sultans bleiben, jedoch mit einigen Distrikten in Alt-Serbien vergrößert werden. 4. Montenegro behält die bereits von den Montenegrinern eroberte obere Herzegowina bis über die Nikitscher Ebene hinaus. Die Hafenfrage bleibt vorläufig offen, jedoch anerkennt Rußland die Berechtigung Montenegros, einen Hafen zu besitzen. 5. Die Frage der Freiheit der Durchfahrt durch die Straße der Dardanellen müsse gelöst werden, jedoch sei diejenige Lösung die beste, welche diese Freiheiten nur den Uferstaaten, also nebst der Pforte noch Rußland und Rumänien zusichern werde. 6. In Armenien müsse Rußland Kompensationen suchen. Die russische Regierung würde vor Allem den Besitz von Batum anstreben. Auch ein gewisser Theil von Armenien solle mit dem Kaukasus vereinigt werden.

(S a n d e l. Eisen über die Grenze Deutschlands.) Eine sehr wichtige Gruppe im Außenhandel Oesterreich-Ungarns und Deutschlands sind Metalle und Metallwaaren und unter diesen wieder Eisen und Eisenwaaren. Aus den Handelslisten Deutschlands für 1875 geht hervor, daß Oesterreich-Ungarn von diesen Waaren 347,528 Zollzentner an Deutschland abgegeben, daß aber aus Deutschland nach Oesterreich-Ungarn 1.432,581 Zentner eingeführt worden, somit viermal mehr, als unsere Ausfuhr über die deutsche Grenze beträgt. Von allen zwölf Posten bilanziren sich zu Gunsten Oesterreich-Ungarns nur zwei — Stahl und Gewehre. Die Ausfuhr der letzteren wird dann ihr Ende finden, wenn die Neubewaffnung des deutschen Heeres vollendet ist; es bleibt somit nur unsere Stahlausfuhr, welche gerade doppelt so groß ist, als die betreffende Einfuhr aus Deutschland und sich auf 28,641 Zollzentner beläuft.

(L a n d e s k u l t u r. Inspektoren.) In Oesterreich sollen von Staatswegen Inspektoren für Landeskultur eingeführt werden und hat das Ackerbauministerium bereits Einen für Schleien, Mähren und Nieder-Oesterreich und Einen für Ober-Oesterreich, Salzburg, Nordtirol, Vorarlberg ernannt. Diese Inspektoren sind zunächst zur Wahrnehmung aller landwirthschaftlichen Verhältnisse des ihnen zugewiesenen Gebiets und der Bedingungen zur Förderung der Bodenkultur behufs Information des Ackerbauministeriums bestimmt und werden nach Ermessen des Ministers entweder bei dieser Centralbehörde oder am Sitz einer politischen Landesstelle für die ihnen zugewiesene Ländergruppe verwendet. Dieses Institut, welches sich bereits auch in anderen Ländern bewährte, hat den Zweck, alle jene Bestrebungen zu fördern, welche sowohl seitens der Regierung als auch der im Interesse der Landeskultur thätigen Vereine dahin gerichtet sind, den landwirthschaftlichen Fortschritt unter Berücksichtigung der maßgebenden Verhältnisse und bei zweckdienlicher und gewissenhafter Verwendung der staatlichen Unterstützungen anzubahnen. Auch sollen die Inspektoren die Landwirthschafts-Gesellschaften insbesondere von allen jenen Obliegenheiten thunlichst entlasten, welche nur im Interesse der Information und amtlichen Evidenzhaltung der Regierung begründet sind.

Marburger Berichte.

(Die „Aufständischen“ in St. Peter bei Königsberg.) Wie bereits mitgetheilt worden, hat der Pfarrer von St. Peter bei Königsberg nach seiner letzten Verurtheilung in Drachenburg mit einem Aufstande

der Bevölkerung gedroht und konnte die öffentliche Ruhe für die nächsten Tage nur mit Hilfe der Gensdarmarie gesichert werden. Nun aber schreibt man der „Cillier Zeitung: „Raum erfreuten uns die Gensdarmariepatrouillen nicht mehr täglich, so benützten wahrscheinlich Anhänger der hier groß vertretenen Schulfeinde die Nacht vor der Eröffnung der Schule, um Fensterscheiben an derselben einzuschlagen. Am 7. November Nachts zwischen 11 und 12 Uhr wurde aber auf eine Weise gegen die zumeist liberalen Einwohner von St. Peter, namentlich aber gegen die einer gewissen Partei mißliebigen Personen demonstriert, die ihres Gleichen sucht. Es wurde um diese Zeit eine regelrechte Ragenmusik den ruhig Schlafenden von einer Rotte, an deren Spitze die pfarrhöflichen Knechte standen, dargebracht, Thüren mit Steinen beworfen, disharmonische Ständchen Einzelnen zugebracht.“

(Neuer Verein.) Zu St. Leonhardt ist ein „Lese- und Gesangsverein“ gegründet worden und hat die konstituierende Versammlung bereits stattgefunden.

(Brandstiftung aus Rachsucht.) Karl Puschnit, Schneider in Ranischa bei Pettau, welcher aus Rachsucht gegen seinen Nachbar Josef Savez und dessen Inwohnerinnen Anna Sittler und Ursula Stöger die Gebäude des ersteren in Brand gesteckt, ist von den Geschworenen für schuldig erklärt und von den Strafrichtern zu siebenjährigem schweren Kerker verurtheilt worden.

(Neue Firmen.) In das Handelsregister des Kreisgerichtes Cilli sind die Firmen: „Alois Puschnit“, Schnittwaaren-Handlung, Cilli — „Gustav Jeuniker“, Handel mit gemischten Waaren, Pettau, eingetragen worden.

(Photographisch nachgemachte Staatsnoten.) Kürzlich wurde in Cilli eine Laibacherin, Namens Anna Gruber verhaftet, welche gefälschte Staatsnoten (Einer) ausgegeben. Die neununddreißig Stück, die man bei dieser Gaunerin vorgefunden, trugen u. A. die Bezeichnung X. p. 15 und Y. y. 34 und waren mittels Photographie erzeugt.

(Ehrenbürger.) Die Gemeindevertretung von Praxberg hat die Herren: Dr. Rotzschevar, Bezirksarzt in Cilli und Andreas Urel, Pfarrer in Heilenstein zu Ehrenbürgern ernannt.

(F a s a i c h - S t e l l e n.) Die Fajach-Stelle, welche für Sauritsch geplant war, soll nicht errichtet werden; dagegen hat der Handelsminister die Systemisirung einer solchen Stelle in Antenstein verfügt.

(Evang. Gemeinde.) Am nächsten Sonntag den 25. d. M. wird in der hiesigen evang. Kirche das Todtenfest gefeiert.

(T a b a k v e r l a g i n R a d l e r s b u r g.) Der Tabakverlag in Radlburg, mit welchem auch der Tabak-Kleinverschleiß und der Kleinverschleiß von Stempelmarken verbunden ist, wird zur Bewerbung ausgeschrieben. Das Badium beträgt 473 fl. und können die Gesuche bis 29. Dezember l. J. bei der Finanzbezirks-Direktion in Marburg überreicht werden. Der Verkehr dieses Verlag betrug im verfloffenen Jahre: an Tabak 94,458 fl. 81 kr., an Stempelmarken 7902 fl.

(Zur nächsten Landtagswahl.) Die Herren Dr. Schütz, Stadtpfarrer in Wind-Graz und Dechant Bohinz in Fraßlau werden einer Meldung des Grazer „Volksblatt“ zufolge als Landtags-Kandidaten auftreten.

(Druckfehler.) In der „Lezten Post“ der Nr. 139 soll es bezüglich der russischen Verluste bei der Erstürmung von Rars heißen: 2700 Mann.

Theater.

(—g.) Dienstag den 20. November: „Größenwahn.“ Schwank in 4 Aufzügen von Julius Rosen. Nachdem das Stück glücklich die Censur passiert hatte, wurde dasselbe bei aus-

verkauftem Hause den gehegten Erwartungen in jeder Beziehung entsprechend gegeben. Wir haben schon einmal die prächtige Diktion, den leichten, ungezwungenen Ton, das fließende Ineinandergreifen der Szenen und die treffende Charakterzeichnung der handelnden Personen hervorgehoben, Eigenschaften, die den Produkten des geistreichen Autors ungetheilte Anerkennung einbringen müssen und beschränken uns nur noch mehr auf eine kurze Skizzirung des Ideenganges in dem Stücke. Der in allen Gesellschaftskreisen als schädlicher Pilz wuchernde Größenwahn erfährt durch den Autor eine scharfe Geißelung und reflektirt sich in den handelnden Personen, die verschieden in Alter und Stellung erwähnte Krankheit zum Ergötzen der Zuschauer auch verschieden äußern. Verherrlichung des eigenen Ich, Sucht nach Standeserhöhung, kinderliche Affenliebe ohne Grenzen und tolle Streiche eines sich Mann dünkenden Knaben sind Ausgeburten dieser Krankheit, welche der Dichter in so komisches Gewand zu kleiden verstand, daß die Symptome, der Verlauf und die anzupfehlende Heilung derselben nur von drastischer Wirkung sein mußten. Der Zuschauer wird in diesem Schwank vom Anfang bis zum Ende in Spannung erhalten, ohne durch lange oder gar langweilige Dialoge und Reflexionen ermüdet zu werden und dieser Umstand erhöht noch den Werth des Stückes. Zu dem Gelingen eines Theaterabendes gehört aber außer dem erwähnten Faktor auch noch ein zweiter und den bildeten in erfreulicher Weise unsere strebsamen Darsteller. Ihnen gebührt das Verdienst, den Autor richtig interpretirt zu haben und er mag daran ebenso seine Freude haben, als wir denselben unser verdientes Lob aussprechen können. Haben auch alle nach Kräften gespielt, so erachten wir es dennoch für unsere Pflicht, die Hauptpersonen zu erwähnen. Herr Bauer (von Ringheim) bot wiederum eine Musterleistung und entfaltete durch seine unwiderstehliche Komik einen wahren Beifallssturm von Seite des überfüllten Hauses, der auch dann wieder ausbrach, als Herr Kraft (Professor Ander) in gebiegender Weise den Anfangs steifen und später verliebten Büchergelehrten zur Geltung brachte. Herr Müller (Major Lauter) und Herr Schöntag (Waller) standen den Genannten würdig zur Seite. Von den Damen sind Frau Dorn (Eugenia), Frä. Niederleithner (Maria Ringheim) und Frä. Hanf (Konrad) zu erwähnen. Letztere hat die männliche Rolle mit viel Verständniß durchgeführt und für ihr leichtes, natürliches und doch schalkhaftes Spiel verdienten Applaus eingeheimst. Das Stück wird sich hoffentlich noch lange am Repertoire erhalten und die verdiente Anziehungskraft bewahren. Das Publikum folgte mit größter Aufmerksamkeit den Ausführungen der Darsteller, befand sich in der heitersten Stimmung und war sehr beifallslustig. Die Regie möchten wir im Interesse des Publikums aufmerksam machen, die zu langen Zwischenakte womöglich zu vermeiden und sind überzeugt, daß bei der Wiederholung des Stückes der Wink beherzigt werden wird.

Letzte Post.

Der Kaiser hat erklärt, seine Absicht bei der Spendung des Grenzfonds sei gewesen, daß derselbe für Grenzzwecke verwendet werde.

Die Regierung in Petersburg hat die Ausfuhr der Lebensmittel aus den Häfen des Schwarzen und des Now'schen Meeres in das Ausland verboten.

Die Bevölkerung der serbischen Grenzorte am Timok ist behördlich aufgefordert worden, sich zur Räumung vorzubereiten.

Die Rumänen haben Mahova nach dreitägigem Kampfe genommen.

Sechzehn Bataillone Türken, welche Phrygos eingeäschert und die Russen angegriffen, sind geschlagen und hinter den Kom zurückgeworfen worden.

Course der Wiener Börse. 22. November.			
Einheitliche Staatsanleihe	Creditaktien	207.—	
in Noten	London	118.70	
in Silber	Silber	106.75	
Geldrente	Napoleon d'or	9.52	
1860er St.-Anl.-Lose	R. f. Münz-Dukaten	5.65 1/2	
Bankaktien	100 Reichsmark	58.75	

Jener junge Mann,
welcher den Katalog der Bücherleihanstalt entlehnte, wird ersucht, selben zurückzustellen.

Bur Wahl
als Gemeinderäthe
werden empfohlen:

III. Wahlkörper
Herr Friedrich Seyrer sen.
" Ferdinand Baron Raß.

II. Wahlkörper
Herr Dr. Heinrich Vorber. (1342)
" David Hartmann.
" Anton Feß.
" Johann Pichs, und für die Ersatzwahl
" Alois Quandest.

I. Wahlkörper
Herr Franz Halbärth.
" Andreas Nagy.
" Dr. Lorenz Rodrinjak.
" Johann Gutscher.
Mehrere Wähler.

Vizitation.
Mit Bewilligung des löbl. Stadtrathes Marburg findet am Samstag d. i. am 24. November l. J. Vormittag 9 Uhr u. zw. in der Wohnung des verstorbenen Herrn Dr. Johann Rossmuth, Tegetthoffstraße Nr. 2, 1. Stock links, die freiwillige Versteigerung verschiedener Effekten, als: Wertheim'sche Kasse, Einrichtungsfische, Herren- u. Damenkleidung, Wäsche zc. zc. statt, — wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden. (1345)

Nr. 16372. **Exekutive** (1344)
Fahrräder-Versteigerung.
Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Katharina Wacher durch Dr. Vorber die exekutive Feilbietung der dem Alois und der Katharina Schmiderer gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten und auf 7264 fl. 41 kr. geschätzten Fahrnisse, als: Kaffeehaus, Zimmer-, Küchen- u. Badehauseinrichtung, Tischlerwerkzeuge, Buchforderungen, Bauholzvorräthe, Bretter, Posten zc. bewilligt und hiezu zwei Feilbietungstagsatzungen, die erste auf den 28. November, die zweite auf den 12. Dezember 1877, jedesmal von 9—12 Uhr Vor- und nöthigenfalls von 3—6 Uhr Nachmittags im Wohnorte der Exekuten mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der ersten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswerth, bei der zweiten Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.
K. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U.
am 5. November 1877.

Eine Wohnung
mit 3 Zimmern und Küche ist in der Rärntnerstraße Nr. 24 sogleich zu vergeben. (1329)

Ein schön möblirtes Zimmer
im 1. Stocke ist sogleich zu vergeben.
Anfrage Domplatz 6. (1279)

Sehr einträgliche Lederer-Realität in Obersteiermark
ist zu verkaufen oder zu verpachten. (900)
Näheres im Comptoir des Blattes.

2. A. 3. 12.880. (1327)
Kundmachung.

An der Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg wird vom 10. bis 15. Dezember 1877 ein **Hospitantencours** für Kellerwirthschaft abgehalten, welcher in einem täglich von 10—12 Uhr Vormittag stattfindenden Unterricht und praktischen Demonstrationen an Nachmittagen die Theorie und Praxis der Weinbereitung und Kellerwirthschaft zum Gegenstande hat. Der Eintritt in diesen Kurs, welcher vom Fachlehrer Herrn Petrich Kalmann abgehalten wird, ist jedem Steiermärker, welcher über 18 Jahre alt ist, die nöthige Vorbildung und Interesse an dem Gegenstande hat, gestattet. Die Zahl der Theilnehmer darf 20 nicht überschreiten. Die Aufnahme in diesen Kurs geschieht nur über schriftliche Meldung bis 6. Dezember l. J. bei der Direktion der Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg, welche nähere Auskünfte darüber bereitwillig erteilt.

Kein werthloses Zeug
sondern eine praktische und solide
Christkindl-Bescheerung
sowohl für Knaben und Mädchen passend, worunter mehrere Effekstücke,
das ganze für den geringen Preis von
= 5 fl. 60. =

Die Kollektion besteht aus folgenden Stücken:
1 eingerichteter Bazar.
1 fl. Eßbesteck, Messer, Gabel und Löffel aus weiß bleibendem Metall.
1 laufender Eisenbahnzug, Metall, mit Intensivpfeife.
1 mechanisches Schulpferd (à la Renz) auf Kommando sich bewegend, für Kinder sehr interessant.
1 Dominospiel, groß und schön.
1 großes Universal-Bilderbuch mit Lese-, Schreib- und Rechnen-Anleitung, Räthseln, Sprüchen und schönen Chromo-Farben-Druckbildern.
1 fl. Wunderfische oder lebende Bilder, sehr unterhaltend.
1 Piano mit imit. Elfenbeintasten, sammt Schule und Noten.
1 Kriegsgeschauaplaz, Russen und Türken mit bewegl. Kanonen, alles von Metall, fein bemalt.
1 große Patent-Puppe, Modedame, nach neuestem Journal sehr fein gekleidet, mit Hut und Schleier.
15 Christbaumleuchter, Nickelmetall. (1348)
15 Weihnachtskerzen, dazu passend.
8 japanes. Lampen zum Beleuchten.
4 niedliche Bonbonnières.
50 Stück Brillant-Fätschen zum schnellen Behängen und zugleich Bierde des Baumes.
12 Kugel-Reflektoren, färbig.
12 Eis- und Fantasiefrüchte zc.
1 künstlerisch ausgeführten **Christbaum-Engel** mit reicher Golddecoration, plastisches Prachtstück.
Adresse: Spezialitäten - Magazin,
Wien, Rärntnerstraße Nr. 59.
Versendung gegen Kassasendung oder Nachnahme.

Photograph (512)
Heinrich Krappek
in Marburg, Stich's Gartensalon
empfiehlt seine
photographischen Arbeiten.

Die Biene
Illustriertes Familienblatt.
Vierteljährig 1 fl. 20 kr. ohne, 1 fl. 40 kr. mit Postzusendung.
Auch jährlich 26 Hefte à 18 kr.
Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen und Postämter. (1336)
Die Verlags-Expedition der „Biene“, WIEN I., Schellinggasse 5.

Geschäfts-Eröffnung
in Marburg.

Ich beehre mich einem hochgeehrten P. T. Publikum anzuzeigen, daß ich das
Uhrmacher-Geschäft
Tegetthoffstraße, im Wundsam'schen Hause eröffnet habe und empfehle meine silbernen Cylinder-, Anker- und Remontoir-Uhren, Pendulen, Gasthaus- und Schwarzwälder-Uhren zu billigsten Preisen. Garantie ein Jahr. Besonders aufmerksam mache ich die P. T. Herren von der Bahn auf meine Uhren-Reparaturen, deren genaues Gehen und solide Bedienung zusichernd. (1301)
Mich bestens empfehlend, hochachtungsvoll
Gfrerer, Uhrmacher.

Einkauf von
Weinstein, Habern, Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Kalb- und Schaffellen, Röß-, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten. (287)

Verkauf von
ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Kopshaar zu den billigsten Preisen.
J. Schlesinger, Marburg, Burgplatz
ad 3. 8740. **Editt.** (1322)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg rechtes Draufser wird bekannt gemacht: Es sei in die freiwillige öffentliche Versteigerung der zum Verlasse des zu Kranichsfeld verstorbenen Martin Sagadin gehörigen Realitäten und Fahrnisse zu Kranichsfeld gewilligt und deren Vornahme auf den 4. Dezember 1877 Vormittag von 9—12 Uhr an Ort und Stelle der Realität in Kranichsfeld angeordnet worden. Hiezu werden Kauflustige mit Dem eingeladen, daß die Realitäten einzeln und gesondert verkauft werden, daß jeder Vizitant ein 10%iges Ba um vom Ausrufspreise zu erlegen hat und daß Schätzprotokoll, Grundbuchextrakt und Vizitations-Bedingnisse täglich beim Gerichtskommissär Dr. Franz Radey, k. k. Notar zu Marburg eingesehen werden können. Die Pfandrechte der Saggläubiger werden durch diese Vizitation nicht berührt.
Marburg am 2. November 1877.

Gicht- und Rheumatismus-
Leidende, die keine anderweitige Hilfe erlangt haben, wollen sich an Unterzeichneten mit einer genauen Krankheits-Beschreibung wenden, da es ihm gelungen ist, nach 28jähriger Erfahrung Tausende auch sehr schwere und langjährige Kranke durch äußere, jedem Zustande angepaßte Mittel noch zu heilen. — Als Beigabe zu Bädern sind selbe unübertroffen. — Zahlreiche Dankschreiben liegen zur Einsicht vor.
Preis für ein Flacon 1 fl. Für wirkliche Arme billiger. (1265)
Fr. Plangger,
Spezial-Arzt in Chaur bei Gall, Tirol.

„Die Biene“ ist ein Lieblingsblatt jeder gebildeten Familie, welche dasselbe kennt. Mit Anfang 1878 beginnt diese schön ausgestattete und höchst interessante Zeitschrift ihren 28. Jahrgang. Als **Prämie** erhalten Abnehmer des ganzen Jahrganges gegen die geringe Nachzahlung von nur 2 fl. ö. W. ein nach dem Gemälde des Malers O. Erdmann künstlerisch in Oelfarbindruck ausgeführtes Genrebild, betitelt: „Die erste Rose.“ Prospekte u. Probeblätter auf Verlangen gratis!